

Erfahrungsbericht – Auslandsfamulatur

Ort: Mitchells Plain Hospital, Kapstadt (Südafrika)

Zeitraum: 11.08.2025 – 07.09.2025

Abteilung: Notaufnahme, Trauma / Emergency Department

Im Rahmen meines Medizinstudiums an der Medizinischen Universität Innsbruck absolvierte ich diesen Sommer eine vierwöchige Auslandsfamulatur im Mitchells Plain Hospital in Kapstadt. Dabei durfte ich in der internistischen und traumatologischen Notaufnahme eng mit einem Team aus Ärztinnen zusammenarbeiten. Bereits von Anfang an wurde ich gut in das Team integriert und arbeitete so eine einmonatige Rotation im Team 3 mit – inklusive Wochenend- und Nachtdiensten.

Von Beginn an wurde mir ein hohes Maß an Eigenverantwortung übertragen und es wurde hohen Wert auf selbständiges Arbeiten gelegt. Ich hatte von Tag eins die Möglichkeit, Patientinnen und Patienten eigenständig zu betreuen – von der Erstanamnese über die körperliche Untersuchung und bildgebende Verfahren bis hin zur anschließenden Präsentation und Besprechung im Team. Im Anschluss konnte ich unter Supervision die notwendigen diagnostischen und therapeutischen Schritte durchführen und anhand dieser eine Diagnose stellen, um anschließend mit Unterstützung darüber zu entscheiden, ob der Patient aufgenommen oder entlassen werden sollte.

Besonders wertvoll für mich war die praxisnahe Ausbildung/Erfahrung, die über das übliche Maß weit hinausging. Ich konnte zahlreiche praktische Fertigkeiten erlernen und vertiefen, darunter:

- Anlage von Thoraxdrainagen
- chirurgische Wundversorgung und Nähen
- Durchführung und Interpretation von Ultraschalluntersuchungen (Point-of-Care Ultrasound)
- Anlage von verschiedenen Gipsarten und Reposition von Gelenken
- Versorgung von Schuss- und Stichwunden
- Blutabnahme und legen von venösen Zugängen
- Punktion und Blutabnahme aus arteriellen Gefäßen
- Und vieles mehr.

Neben der klinischen Tätigkeit fanden zweimal pro Woche strukturierte „teachings“ statt, die sich sowohl auf theoretische Inhalte, als auch auf praxisorientierte Fallbesprechungen konzentrierten. Diese regelmäßigen Fortbildungseinheiten wurden von ÄrztInnen aus anderen Teams gehalten und stellten eine hervorragende Ergänzung zum klinischen Alltag dar. Es wurden Themen wie Akutes Koronarsyndrom, Toxidrome oder „rapid-sequence-induction“ und Intubation behandelt.

Einige Erkenntnisse, die ich besonders aus dieser Zeit mitnehmen werde, sind:

- Wie wichtig die genaue klinische Untersuchung ist. In Kapstadt wurde sehr viel Wert auf die körperliche Untersuchung gelegt. In Kombination mit einer ausführlichen Anamnese konnten bereits viele (Verdachts-)Diagnosen gestellt werden und man konnte sich sonst unnötige laborchemische oder bildgebende Untersuchungen sparen.
- Wie wertvoll die Zusammenarbeit mit der Pflege in Österreich ist und welche Leistungen erbracht werden. In Kapstadt war die Pflege selbstverständlich auch nicht wegzudenken, jedoch sind wir in Österreich einen gewissen Standard gewöhnt, der in anderen Ländern nicht selbstverständlich ist. So musste ich beispielsweise regelmäßig PatientInnen selbständig zum Röntgen bringen und abholen, stets selbst Blut abnehmen oder Medikamente herrichten und verabreichen sowie auch pflegerische Tätigkeiten durchführen.
- Wie wichtig es ist einfallsreich zu sein und improvisieren zu können, um den PatientInnen die bestmögliche Behandlung zu gewährleisten. Selbstverständlich waren die Mittel in Kapstadt, vor allem in den öffentlichen Krankenhäusern, stark limitiert. So war es normal, dass es keine EKG-Elektroden mehr oder es nur eine Art von Pflaster gibt. Bei stark blutenden Wunden zum Beispiel, die eine schnelle Kompression benötigten, wurde man also schnell kreativ und wusste sich mit Harnkathetern zu helfen. Diese wurden in die Wunde – so steril wie möglich – eingebracht und anschließend der Ballon aufgeblasen, um die umliegenden Gefäße zu komprimieren.
- U.v.m.

Da weitere Ausführungen den Rahmen dieses Dokuments sprengen würden, werde ich es bei diesen drei belassen, jedoch gibt es sehr viele weitere Punkte, die mich in meiner Zeit in Kapstadt geprägt haben – Wartezeiten, Triage-System, Armut der PatientInnen, Sterilität und sauberes Arbeiten, etc.

Zusammenfassend war die Famulatur im Mitchells Plain Hospital eine äußerst bereichernde und lehrreiche Erfahrung für mich. Durch die enge Integration ins Ärzteteam, die Möglichkeit zu selbstständigem Arbeiten und die praxisorientierte Ausbildung hatte ich die Möglichkeit nicht nur theoretisch mein Wissen zu erweitern, sondern auch praktische Fähigkeiten zu erlernen bzw. meine Kenntnisse erheblich zu verbessern.

